

Neue Enthüllungen über die völkische Zeme

Der Markt im Theaterpark.

Die Fortsetzung des Artikels: ...

Die Kabarettleute haben noch Mut. In dieser Katastrophenzeit wagen sie sich an frische Unternehmungen. Denn ein altes Geschäft ist eben auch ein neues. Aber das „neue“ bezieht sich nicht auf die Art der Darbietungen, nicht auf eine Weiterentwicklung und Steigerung der spezifischen Kabarettkunst. Man verzichtet vielmehr bewusst und ausdrücklich auf solchen Anspruch, sieht den unserer Zeit entsprechenden Kabaretttyp im Risikofreie-Stabilisiertheit, im gehobenen Varieté oder Revuebetrieb. Die bewährte Koalition Organon-Kabarett macht im Palmenhaus einen neuen Kaden auf. Ein wirklich billiges Bierkabarett, das man sich in die feigen Zeiten zurückversetzt fühlt, als Hans Reimanns Leipziger „Kotzke“ ohne Kapp, als wohlfeiles Bier- und Kaffeehof, ein hohes künstlerisches Niveau und eine wirkliche Originalität behauptet. Extravaganze literarische und geistige Ansprüche hat das „Palmenhaus“ allerdings nicht. Experimente und Wagnisse gibt es in ihm keineswegs, es will nichts anderes sein als eine bestimmte Fokussierung von Kabarett, Varieté, Operettenbühne. Das erste Programm hat gute Vertreter der einzelnen Kunstgattungen versammelt, ist fast zu lang, quantitativ und qualitativ reich. Das literarische Kabarett (vorantritt ich nichts Lebensfernes, in eiferischen Zirkeln ausgeschiedenes, Kunstgewerbliches, Emblematik verleihe, sondern etwas geistig Waches, Aktuelles, Streitheres) repräsentiert Hans Reimann selbst und macht seine Sache stiftlich, spricht handfeste Parabeln in einem finsternen Pflanzgarten und gut gemittelter Befangenheit und wird selbst geistreich. Wie dies ganze Kabarett erfreulich gegen antikommunistische, tabuandere, reaktionäre Tendenzen (auf mittlerer Linie) Stimmung macht. Auch die Kunst, ein Chanson sauber, unmanieriert, wirkungsvoll vorzutragen, wird von zwei wohlbekannten Stars des inzwischen bedachten Normalkabarett vorbildlich demonstriert: von Willi Prager, der so distinkt wohl seine Coupletts bringt, und Wladi Dreffel, die drastischer Dinge erst andarbietet, in einen natürlichen Charme umficht. Varieté: ein Zauberflügel, sympathisch tonig; eine Tänzerin, jugendlich, frisch. Kurt Robitsch hat als Conférencier den liebenswerten Mut, den aus Lieb zum Kabarett ephemer, strengen Kritiker (unverbindlich, verbindlich) anzufragen (mehrere noch anderer Kabarettunternehmer seinen Ort in der flotten Anbiederungsgeste zu kompensieren sucht. Der Jertum ist offensichtlich; unfein will der Kabarettkunst wohl, der Herr Direktor dem Koffervortrag, er muß als Kaufmann rechnen, ich künstlerische Leistungen an einem künstlerischen Maßstab, einem geistigen Prinzip werten). Das reichhaltige und vielfältige Programm schließt mit dem „Märchen im Schnee“. Das ist angelehnt ein „lebendes Bild“ (von Robitsch und Worgan, 47 von Robert Stolz), „vielleicht ein neuer Weg — wir wollen

Berliner Kabarett im Dezember.

von Max Horrmann (Kiel)

Die Kabarettleute haben noch Mut. In dieser Katastrophenzeit wagen sie sich an frische Unternehmungen. Denn ein altes Geschäft ist eben auch ein neues. Aber das „neue“ bezieht sich nicht auf die Art der Darbietungen, nicht auf eine Weiterentwicklung und Steigerung der spezifischen Kabarettkunst. Man verzichtet vielmehr bewusst und ausdrücklich auf solchen Anspruch, sieht den unserer Zeit entsprechenden Kabaretttyp im Risikofreie-Stabilisiertheit, im gehobenen Varieté oder Revuebetrieb. Die bewährte Koalition Organon-Kabarett macht im Palmenhaus einen neuen Kaden auf. Ein wirklich billiges Bierkabarett, das man sich in die feigen Zeiten zurückversetzt fühlt, als Hans Reimanns Leipziger „Kotzke“ ohne Kapp, als wohlfeiles Bier- und Kaffeehof, ein hohes künstlerisches Niveau und eine wirkliche Originalität behauptet. Extravaganze literarische und geistige Ansprüche hat das „Palmenhaus“ allerdings nicht. Experimente und Wagnisse gibt es in ihm keineswegs, es will nichts anderes sein als eine bestimmte Fokussierung von Kabarett, Varieté, Operettenbühne. Das erste Programm hat gute Vertreter der einzelnen Kunstgattungen versammelt, ist fast zu lang, quantitativ und qualitativ reich. Das literarische Kabarett (vorantritt ich nichts Lebensfernes, in eiferischen Zirkeln ausgeschiedenes, Kunstgewerbliches, Emblematik verleihe, sondern etwas geistig Waches, Aktuelles, Streitheres) repräsentiert Hans Reimann selbst und macht seine Sache stiftlich, spricht handfeste Parabeln in einem finsternen Pflanzgarten und gut gemittelter Befangenheit und wird selbst geistreich. Wie dies ganze Kabarett erfreulich gegen antikommunistische, tabuandere, reaktionäre Tendenzen (auf mittlerer Linie) Stimmung macht. Auch die Kunst, ein Chanson sauber, unmanieriert, wirkungsvoll vorzutragen, wird von zwei wohlbekannten Stars des inzwischen bedachten Normalkabarett vorbildlich demonstriert: von Willi Prager, der so distinkt wohl seine Coupletts bringt, und Wladi Dreffel, die drastischer Dinge erst andarbietet, in einen natürlichen Charme umficht. Varieté: ein Zauberflügel, sympathisch tonig; eine Tänzerin, jugendlich, frisch. Kurt Robitsch hat als Conférencier den liebenswerten Mut, den aus Lieb zum Kabarett ephemer, strengen Kritiker (unverbindlich, verbindlich) anzufragen (mehrere noch anderer Kabarettunternehmer seinen Ort in der flotten Anbiederungsgeste zu kompensieren sucht. Der Jertum ist offensichtlich; unfein will der Kabarettkunst wohl, der Herr Direktor dem Koffervortrag, er muß als Kaufmann rechnen, ich künstlerische Leistungen an einem künstlerischen Maßstab, einem geistigen Prinzip werten). Das reichhaltige und vielfältige Programm schließt mit dem „Märchen im Schnee“. Das ist angelehnt ein „lebendes Bild“ (von Robitsch und Worgan, 47 von Robert Stolz), „vielleicht ein neuer Weg — wir wollen

kleine, bunte Farbensprünge in die Einseitigkeit solistischer Darbietungen fügen, die aus Musik, Humor, Stimmung zusammengesetzt, das Kabarett reformieren“ (sagt das Programmheft). In Wirklichkeit handelt es sich um eine einseitige Operette alten Stils, mit Tandem, Gefühlsdramatik, humoristischer Epifonie, tragischem Getöse, sexuellem Wirrwarr, um keine Reformation, sondern um eine Planierung des Kabarett. Kurt Worgan als Darsteller gibt darin eine eindrucksvolle schauspielerische Leistung. Willi Rosen machte sich unter den Tänden im Morand selbständig. Da ist nun aber die Bezeichnung Kabarett fastlich eine Vorpiegelung falscher Tatsachen, denn was vor sich geht, ist eine Art Revue, eine frohliche, ohnmächtige, der Rosen den Schmutz seiner in allen Stilen verfertigen Musik gab, Kurt Schwabach leider Handlung und Text, die eine düstige Banalität sind. Die unzeitliche Komik eines modernen Pantomime-Monologs, einer wachhaftig immer mal wieder erneut gemeinten Opiumbühnen-Romanistik ist katastrophal (auch wenn man seinen Vergleich zieht mit der graziosen, einfallreichen, mouffierenden „Konfetti“-Revue bei Nelson). Nach der Späh der Kinofolie ist etwas abgehandelt, und als endlich eine Kabarettparodie dramatisch, übersteigt sie nicht das Niveau eines studentischen Bierkults, erreicht sie nicht die parodistische Pointierung der einseitigen „Gondel“. In der soloppen Darstellung fällt als ursprünglich „Witze“ Benget und als bogabst ein Komiker voll trockener Selbstverständlichkeit auf. Im Reer an Schöneberger Stadtpark notiert das Protokol lauter Namen, die man noch nicht kennt; auf Entdeckungen geht, tritt man ein. Gerät zufällig in einen Glaseabend, an dem eine Stunde lang nette Romanquins Kleider, Pelze und Schmutz vorführen. Diese Modenschau konfiziert Karl Schmog mit einem liebenswürdigen Galgenhumor, das offizielle Programm R. Koll Augustin leider farblos und unfehlbar. Wieder einmal ist alles aus Wien (ich habe gar nichts gegen Oesterreicher, ich stelle einen Befund fest, der für die Situation des heutigen Berliner Kabarett charakteristisch ist): Kidi Grün, die übliche subvertierte Humorsittin, mit dem bekannten Ragout aus Käsefah, Fleisch, Pfeffer, Pfeffer, Gabsburg und „Pflanz“; ein „Humorist“, der erst mal in Biedermeierkostüm (armoyant der guten alten Zeit nachjammert, hernach pifant wird und schließlich obergescheitete, ophrenschliche und sachliche Dialektcharakteren erzählt. Außerdem findet eine Dame Operarien und erste Lieber, tangen zwei Solomädchen und ein Schwertenspeer die landläufigen Szenen nach berühmten Mustern, springt Reno Siegfried mit akrobatischer Sicherheit Stepp, und alles das ist gewiß kein originelles, irgendeinem geistigen, malerischen, parodistischen Prinzip dienendes Kabarett, aber es entwarfnet durch seine Anknüpfung und Anknüpfungsfähigkeit, es tut ja nur so, als ob, und beugt sich mit dem Erfolg, eine dem Publikum wohlgefällige Erholungs- und Unterhaltungsstätte wie

sonstige viele andere in Dresden, Breslau, Magdeburg zu sein. Und wenn das Wiener Stimmungsbild Schulhoff-Sieger ins Publikum hinuntersteigt und die einzelnen Tische anfangt (nicht als Verpflegung gemeint, sondern als ernsthafte Verpflegung Wiener Heurigengebäude nach Berlin-Schöneberg), ist ja eigentlich keine künstlerische Leistung mehr kritisch zu werten, nur zu registrieren, das gelungene Anknüpfen eines voraussetzungslosen Auditoriums, das der leichten Entspannung bedarf, sich von den Sorgen der Konfessions- und Bjuoterietrends unangekrennt erholen will. Die kompakte Majorität der aufstrebenden Geschäftswelt rings um den Bayerischen Platz fühlt sich nicht wohl, und unfernein, mit seinen künstlerischen Bedenken, wäre der lästige Störenfried. Dieser Fall ist für den Auslöser der Kleinzüge des menschlichen Daseins interessant, kein Kabarettreignis, sondern ein typischer Auschnitt aus dem großen Komplex gegenwärtiger Welt. Aber im Roland von Berlin ist wieder wirkliches, respektables Kabarett zu erleben. Maria Key konfiziert, wie immer, überlegen, geschmackvoll, großzügig, und wenn jemand wie sie sich nicht wiederholt, sondern aus neuer Situation heraus Neues schafft, ist die Prolongation kein Schanddian, sondern das Ermöglichen eines bestimmten Kabarettklimas, eines Kabarettensembles. Dessen Zentrum Schneider-Tumler, der Chef, wäre, der doch für die fetteren, scharfen Sätzchen des alten mondänen Berlins, die Schläger von Nelson, Granichsäden, Theo Adner, den ebenbürtigen Etil heißt (und leider dem Publikumsgut mit einem stumpfsinnigen Gegenwartsgehaltener Konzeptionen machen muß). Konzeption ist sicher auch der arrogante, Physiognomielose, im Verhältnis zur Widdheit seines Auditoriums immerhin geschickte „Blühdichter“. (Ich mag die ganze Gattung seit Paul Steinig, der in keiner Art etwas konnte, doch auch schon unaussprechlich war, nicht sehr. Aber die Unmännlichkeit, mit der das Publikum rüde, zotig, abgeschmackt sich an solchen Nummern beteiligt, ist ganz und gar widerlich. Wie sich ja immer meine Kritik, die das Grunddabei der Kabarettinszene wohl weiß, im Grunde gegen das Publikum richtet, das den Schein auf dem Kabarett nicht nur duldet, sondern geradezu verlangt!). Eine Kuffin im „Blauen Vogel“-Etil, die ich einst in der „Kafete“ sah, macht einen auch beim zweitmalig gutgeklamt, was sehr für sie spricht. Eine Spanierin ist eine Entzelen als schöne Frau und als Tänzerin von Klasse und Kultur. Und endlich gibt es hier wieder das großste, geistig und erotisch verflühende Kabarett durch Margot Lion, die heutigen Rhythmus und heutigen Zustand hart ausdrückt und gleichzeitig schon folgend parodiert. Sie trägt sicher, mit Körper und Intelligenz beherrschend, neue Chansons von Schiffer vor und spielt (mit dem Schanzpieler Behrend, als trefflichem Partner) glänzend durstlos, ganz heutigen Karrikaturengeldnern ein sprechend, o herrliche Literaturparodie von Schiffer, die den „Zungfrau von Orleans“-Stoff (mit noch Erindberg, Weidmann und der landläufigen Operette behandelt und entzende stilistische und menschliche Reimten hat,

Der Marktplatz gegen Censur.

Der Marktplatz gegen Censur. ...

Berliner Tageblatt



Nr. 586

und Handels-Zeitung

Freitag, 11. Dezember 1925

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.

Verlag und Druck von Rudolf Hoffe in Berlin.

Die Parteiführer erneut bei Hindenburg.

Die Parteien und die „Beratungen“.

Der die Bildung der nächsten Regierung... (faded text)

Der Wiener Märchenstreit.

Der Tagesspiegel.

Das politische Bewusstsein... (faded text)



Staatsbibliothek zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

Couch

Neues Jahrbuch

Main body of the newspaper page containing multiple columns of faded text.